Zeitschrift: Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte = Annuaire Suisse d'histoire économique et sociale

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Band: 35 (2020)

Artikel: Eine heterogene Arbeiterklasse : rebellische Subjekte in der anarchistischen Literatur Argentiniens am Anfang des 20. Jahrhunderts

Autor: Probst, Milo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-881003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Milo Probst

Eine heterogene Arbeiterklasse

Rebellische Subjekte in der anarchistischen Literatur Argentiniens am Anfang des 20. Jahrhunderts

A heterogeneous working class. Rebellious subjects in the anarchist literature of Argentina at the beginning of the 20th century

Many social movements and protests of the present do not fit into the categories of the post-war labor movement. As the historicity of traditional forms of political identification and social conflicts become evident, historical research into alternative forms of political imagination and subjectivity is relevant.
This article focuses on an often-neglected way of articulating rebellious subjects at the beginning of the 20th century. Based on an analysis of literary and political texts, it shows how Argentinian anarchists imagined, represented, and addressed political subjects. For anarchists, "class" did not describe exclusively industrial workers, but a broad and heterogeneous entity. Therefore, many anarchists had a conception of revolutionary subjects and class consciousness that differed from teleological and deterministic views typical for of some orthodox strands of Marxism.

Viele Protestbewegungen der Gegenwart passen nur noch bedingt in die Kategorien der klassischen Arbeiterbewegung aus der Nachkriegszeit. Phänomene wie die Prekarisierung von «Normalarbeitsverträgen», die Feminisierung der Lohnarbeit, die Ausweitung des Dienstleistungssektors, die Massenarbeitslosigkeit sowie eine Krise der Sozialdemokratie und der traditionellen Gewerkschaftsbewegung haben das stereotypisierte Bild einer männlichen Industriearbeiterklasse aufgebrochen. Gleichzeitig prägen andere soziale Gruppen die sozialen Bewegungen. So ist etwa rund um den Globus eine feministische Protestwelle zu verzeichnen und in ländlichen Gegenden führen bäuerliche und indigene Gruppen teils breit abgestützte Widerstandskämpfe gegen die Enteignung natürlicher Ressourcen und für den Schutz von Ökosystemen.
Vor diesem Hintergrund wird die Historizität des proletarischen Klassenbewusstseins deutlich erkennbar. Die proletarische Identität, wie sie bis in die 1970er-Jahre die

Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 35, S. 111–135.
© 2020 Chronos Verlag, Zürich, ISBN 978-3-0340-1606-3, ISSN 1664-6460

Vorstellungswelt zahlreicher Menschen geprägt hat, kann aus der Perspektive der Gegenwart als Produkt einer semantischen und politischen Engführung beschrieben werden, die andere Ausbeutungs- und Unterdrückungserfahrungen an den Rand drängte. Mit Blick auf Deutschland bezeichnet Patrick Eiden-Offe deshalb den stabilen Klassenbegriff in der Zeit zwischen etwa 1860 und 1960 als historischen Sonderfall, der von Epochen eingeklammert wird, in denen heterogene und ambivalente Identifikationsformen zur Disposition standen. Unsere Gegenwart sei in dieser Hinsicht mit jener des deutschen Vormärz zu vergleichen, denn beide Zeiträume würden sich durch «Widersprüche und Unvereinbarkeiten zwischen soziokulturellem Klassenbewusstsein, politischem Klassenstandpunkt und ökonomisch bestimmtem Klasseninteresse» auszeichnen.[1]

Der Marxismus spielte laut Patrick Eiden-Offe eine tragende Rolle im Prozess der Engführung im dazwischenliegenden Zeitraum. Die normative proletarische Identität, wie sie von einem orthodoxen Marxismus vertreten wurde, war Teil eines linearen Geschichtsverständnisses, bei dem andere Gruppen als «primitive» oder «vormoderne» Subjekte dargestellt und somit aus der Arbeiterklasse ausgeschlossen wurden. Auch ein Teil der marxistisch geprägten Sozial- und Arbeitergeschichte sass ähnlichen Modernisierungsnarrativen auf und setzte Kapitalismus, Nationalstaat, moderne Demokratien und Entstehung der Arbeiterbewegung nach westeuropäischem Vorbild in eins. Eine Kritik an dieser eurozentrischen Sichtweise wurde vonseiten der Subaltern Studies bereits in den 1970er-Jahren formuliert.[2] Ähnliches gilt auch für die Frauen- und Geschlechtergeschichte[3] und seit gut zwei Jahrzehnten richtet die Global Labour History ihren Blick auf andere subalterne Subjekte sowie vielfältige Formen des politischen Widerstands. Auf diese Weise wurden auch marxistische Ansätze aktualisiert.[4]

Allerdings wurde in diesen Diskussionen der anarchistischen Strömung erstaunlich wenig Beachtung geschenkt. Dies ist aus mehreren Gründen bemerkenswert: Erstens war der Anarchismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts global gesehen weitaus wichtiger als ihr marxistischer Gegenpart.[5] So drängt sich aus postkolonialer Per-

1 Patrick Eiden-Offe, Die Poesie der Klasse. Romantischer Antikapitalismus und die Erfindung des Proletariats, Berlin 2017, S. 38.

2 Vgl. Ranajit Guha, Elementary Aspects of Peasant Insurgency in Colonial India, Delhi 1999; Dipesh Chakrabarty, A Small History of Subaltern Studies, in: Henry Schwarz, Sangeeta Ray (Hg.), A Companion to Postcolonial Studies, Malden, MA, 2000, S. 467–485.

3 Vgl. zum Beispiel Joan Wallach Scott, Gender and the Politics of History, New York 1988, insbesondere S. 68–90.

4 Vgl. Marcel van der Linden, Labour History: The Old, the New and the Global, in: African Studies 66/2–3 (2007), S. 169–180; ders. et al. (Hg.), Über Marx hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts, Berlin 2011.

5 Vgl. Steven Hirsch, Lucien van der Walt, Anarchism and Syndicalism in the Colonial and Postcolonial World, 1870–1940. The Praxis of National Liberation, Internationalism, and Social Revo-

spektive eine Beschäftigung mit dem Anarchismus geradezu auf. Zweitens zeichnete sich die anarchistische Tradition mancherorts durch den Versuch aus, eine breite Allianz zwischen verschiedenen subalternen Gruppen herzustellen. Und drittens wurden Anarchisten und Anarchistinnen in der historischen Forschung häufig als «vormoderne» Rebellen bezeichnet und demensprechend selbst mit eurozentristischen und teleologischen Kategorien analysiert.[6] Beschränkt man sich so nicht nur auf westeuropäische Länder und nimmt man neben dem orthodoxen Marxismus auch andere Traditionen der Arbeiterbewegung in den Blick, so ergibt sich dementsprechend ein anderes Bild. Dann wird auch die Periode nach 1860 zu einer Zeit, in der eine normative und stabile Klassenidentität aus verschiedenen Richtungen herausgefordert wurde.

Im Sinne einer Historisierung des Klassenbegriffs muss diesen Dissonanzen eine grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Deshalb soll im Folgenden gezeigt werden, wie im argentinischen Anarchismus «die Arbeiterklasse» als heterogenes Konglomerat von unterschiedlichen aufrührerischen Subjekten imaginiert wurde. Sozialrebellen und «Lumpenproletarier» gehörten genauso zum libertären «Volk» wie klassische Industriearbeiter. Auf diese Weise brachen anarchistische Autoren teilweise mit einem linearen Fortschrittsnarrativ, und sie visierten alternative Formen der Modernisierung an, die – ohne einem teleologischen Stufenmodell zu folgen – eine emanzipierte Gesellschaft auch in ruralen und angeblich «rückständigen» Gesellschaften in die Realität umsetzen sollten. Eine solche Konzeption der aufständischen Subjekte kann nicht als einfache lokale Anpassung einer universalistischen Doktrin gelesen werden und muss vielmehr, so eine These dieses Beitrags, in transnationalen Zusammenhängen gedacht werden. Dadurch erhält der hier vorgestellte Fall des argentinischen Anarchismus eine Relevanz, die über den spezifischen geografischen Raum hinausgeht.

Dieser Aufsatz stützt sich auf literarische Quellen aus dem Umfeld der anarchistischen Bewegung Argentiniens. Folglich soll er keine soziologische Analyse der Klassenkonfiguration der anarchistischen Bewegung Argentiniens liefern. Mir geht es vielmehr um die Frage, wie emanzipatorische Subjekte mithilfe von literarischen und politischen Texten imaginiert wurden. Wie es Patrick Eiden-Offe in Bezug

lution, Boston 2010; Lucien van der Walt, Michael Schmidt, Schwarze Flamme. Revolutionäre Klassenpolitik im Anarchismus und Syndikalismus, Hamburg 2013; Barry Maxwell, Raymond Craib (Hg.), No Gods, No Masters, No Peripheries. Global Anarchisms, Oakland 2015.

6 Sehr prägend für diese Interpretation war sicherlich Hobsbawms Arbeit über die Sozialrebellen. Vgl. Eric J. Hobsbawm, Sozialrebellen. Archaische Sozialbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert, Neuwied am Rhein 1971. Diese Lesart hat aber eine längere Geschichte und geht auf die Anfänge marxistischer Theoriebildung zurück. Vgl. Marcel van der Linden, Anarchismus, in: Wolfang Fritz Haug (Hg.), Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus (Bd. 1), Hamburg 1994, S. 210–215, hier S. 214.

auf die Literatur des Deutschen Vormärz getan hat,[7] möchte ich die ausgewählten Quellen nicht nur als künstlerische Werke lesen, sondern auch als theoretische und strategische Interventionen, in denen die Frage des historischen Fortschritts und der emanzipatorischen Subjekte verhandelt wurde.

In einem ersten Schritt werde ich auf die Heterogenität des anarchistischen «Volks» eingehen. Neben Unterdrückten und Ausgebeuteten aus dem städtischen Untergrund gehörten auch ländliche Sozialrebellen und Outlaws dazu. Deshalb behandelt der zweite Abschnitt die für den argentinischen Anarchismus spezifische Figur des rebellischen Gauchos. Schliesslich soll der letzte Abschnitt zeigen, wie gewisse anarchistische Autoren die agrarwirtschaftliche Modernisierung infrage stellten, indem sie dem ungebremsten und entfremdenden kapitalistischen Fortschritt eine bäuerliche und kommunale Utopie entgegenstellten.

Es gilt vorweg festzuhalten, dass es sich bei dem hier untersuchten politischen Diskurs keineswegs um eine in sich geschlossene und stabile Doktrin handelte. Der argentinische Anarchismus war durch heterogene Stimmen geprägt. Sozialdarwinistische und rassistische Positionen koexistierten mit einer Solidarisierung mit Indigenen und Kolonisierten; misogyne Bilder und Aussagen füllten ebenso die Zeilen anarchistischer Publikationen wie Aufrufe zur Befreiung der Frauen, zum Kampf gegen ihre doppelte Ausbeutung und die «Sklaverei» der Ehe; zu lesen war sowohl eine herablassende Haltung gegenüber der ländlichen Bevölkerung als auch eine Aufwertung des rebellischen Geistes und der gesunden Lebenseinstellung ruraler Arbeiter; die Modernisierung nach europäischem Vorbild wurde teils als notwendige Voraussetzung der freien Gesellschaft bezeichnet, teils als gefährlicher historischer Umweg, den es bei der Wiedererlangung eines Gleichgewichtes zwischen Mensch und Natur oder Individuum und Kollektiv um jeden Preis zu vermeiden galt. Doch diese Pluralität soll hier nicht vorschnell als Zeichen einer theoretischen oder politischen Inkohärenz bewertet werden. Sie soll im Gegenteil als politisches Abtasten einer spezifischen historischen Realität verstanden werden, wodurch verschiedene Versatzstücke einer in Europa entstandenen Tradition übernommen, neu arrangiert oder durch lokale Elemente angereichert wurden.

7 Eiden-Offe (Anm. 1), S. 34.

Die Zielgruppe der anarchistischen Bewegung: ein heterogenes «Volk»

Im Zuge der Migrationsbewegung von Europa nach Südamerika breitete sich der Anarchismus ab den 1870er-Jahren auch in der Region des Río de la Plata aus.[8] Besonders Migrantinnen und Migranten aus Italien und Spanien sowie – in geringerem Masse – aus Frankreich spielten eine wichtige Rolle beim Aufbau von ersten Arbeiterorganisationen und bei der Gründung von libertären Bibliotheken, Zeitschriften und Zeitungen. Dadurch war der argentinische Anarchismus in ein transnationales Netzwerk eingebunden, das nicht durch institutionalisierte Beziehungen aufrechterhalten wurde. Vielmehr spielten einzelne Persönlichkeiten sowie Periodika die Rolle von Bindegliedern zwischen verschiedenen Gruppen.[9] Dieses Netzwerk erstreckte sich nicht nur über den Atlantik, sondern auch über andere lateinamerikanische Länder. Insbesondere mit den Anarchistinnen und Anarchisten aus Montevideo bestanden rege Austauschbeziehungen, sodass beide Ufer des Río de la Plata faktisch zu einem zusammenhängenden Gebiet anarchistischer Propaganda und Agitation gezählt werden müssen.

Der argentinische Anarchismus hatte seine wichtigste Basis in städtischen Gebieten – Buenos Aires und Rosario – und breitete sich innerhalb einer Arbeiterschaft aus, die zu einem grossen Teil unqualifizierten Tätigkeiten nachging. Neben einigen grösseren Industrien mit starker Arbeitsteilung und einem gewichtigen Anteil an Kinder- und Frauenarbeit blieb die Heimarbeit beispielsweise im Textilsektor weiterhin sehr wichtig. Rotation, Saisonabhängigkeit und Mobilität waren prägende Eigenschaften dieses Arbeitsmarktes. Der regelmässige Wechsel zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Tätigkeiten war weit verbreitet. Gerade diese Eigenschaften erschwerten, so Lucas Poy, eine Segmentierung des Arbeitsmarktes und boten Voraussetzungen für Solidarisierungen innerhalb der lohnabhängigen Klasse.[10]

8 Für einen Überblick zum argentinischen Anarchismus vgl. Gonzalo Zaragoza Rovira, Anarquismo argentino, 1876–1902, Madrid 1996; Geoffroy de Laforcade, Federative Futures. Waterways, Resistance Societies, and the Subversion of Nationalism in the Early 20th-Century Anarchism of the Río de la Plata Region, in: Estudios Interdisciplinarios de América Latina y el Caribe 22/2 (2013); Juan Suriano, Paradoxes of Utopia. Anarchist Culture and Politics in Buenos Aires, 1890–1910, Oakland 2010; Iaacov Oved, Influencia del anarquismo español sobre la formación del anarquismo argentino, in: Estudios Interdisciplinarios de América Latina y el Caribe 2/1 (2015), www7.tau.ac.il/ojs/index.php/eial/article/view/1287/1313 (10. 1. 2019); ders., The Uniqueness of Anarchism in Argentina, in: Estudios Interdisciplinarios de América Latina y el Caribe 8/1 (2014), www7.tau.ac.il/ojs/index.php/eial/article/view/1126/1156 (16. 10. 2018). Für eine kritische Diskussion des Forschungsstandes vgl. Alejandro Agustín Nieto, Notas críticas en torno al sentido común historiográfico sobre «el anarquismo argentino», in: A Contracorriente 7/3 (2010), S. 219–248.

9 Vgl. Davide Turcato, Italian Anarchism as a Transnational Movement, 1885–1915, in: International Review of Social History 52/3 (2007), S. 407–444.

10 Vgl. Lucas Poy, Los orígenes de la clase obrera argentina. Huelgas, sociedades de resistencia y militancia política en Buenos Aires, 1888–1896, Buenos Aires 2014, S. 17–40.

Ab Ende der 1880er-Jahre war eine erste Welle von Arbeitskämpfen zu verzeichnen, die jedoch von der einschneidenden Wirtschaftskrise von 1889/90 unterbrochen wurde. Eine Konsequenz der Krise war, dass die Grenzen der sozialen Integration migrantischer Arbeitskräfte deutlich zutage traten.[11] Ein neuer Zyklus der Agitation und Organisierung setzte Mitte der 1890er-Jahre ein und gipfelte Ende des Jahrzehnts in grossen Streiks, darunter 1896 ein erster Generalstreik. Der gewerkschaftlich orientierten Strömung des Anarchismus gelang es, sich innerhalb der Arbeiterbewegung zu etablieren. Mit der 1904 gegründeten anarchosyndikalistischen Gewerkschaft Federación obrera regional argentina (FORA) und ihrer Tageszeitung *La Protesta* avancierte die anarchistische Bewegung Argentiniens um die Jahrhundertwende zu einem der wichtigsten Zentren des globalen Anarchismus.

Die Zielgruppe der anarchistischen Bewegung war um ein Vielfaches grösser als die idealtypische männliche Industriearbeiterklasse. So appellierten libertäre Texte häufig an ein diffuses «Volk» anstatt an eine klar definierte Arbeiterklasse. Beschäftigungslose, Frauen, Prostituierte, Soldaten, Häftlinge, Bohemiens, Landarbeiter und Bauern wurden ebenfalls dazu aufgerufen, sich der anarchistischen Bewegung anzuschliessen, und es gab gezielte Versuche, diese Gruppen für die Bewegung zu gewinnen.[12] Somit verwies der Begriff des «Volkes» im Unterschied zu einer auf ökonomische Ausbeutung beschränkten «Klasse» auf ein Kollektiv, das sich aus dem Widerstand gegen unterschiedliche Unterdrückungs- und Ausbeutungsformen zusammensetzte.

Da sich der Anarchismus nicht nur für ökonomische Fragen interessierte, sondern ein breites Verständnis unterschiedlicher Formen der Unterdrückung vertrat,[13] nahmen Publikationen über die «Frauenfrage» einen wichtigen Stellenwert ein. In den libertären Appellen an die Frauen wurde häufig ihre doppelte Ausbeutung angeprangert, so zum Beispiel in folgendem Zitat aus *La Questione Sociale* von November 1894: «Die Questione Sociale verteidigt die Interessen aller Unterdrückten, deshalb vor allem auch jene von euch, Frauen, die ihr in der aktuellen Gesellschaft doppelt tyrannisiert werdet. Tatsächlich seid ihr Sklavinnen sowohl im sozialen als auch im privaten Leben. Wenn ihr Arbeiterinnen seid, habt ihr zwei Tyrannen: den Mann und den Arbeitgeber.»[14]

11 Vgl. Poy (Anm. 10), S. XXXIX.

12 Vgl. Suriano (Anm. 8), insbesondere Kapitel 2.

13 José Moya, Italians in Buenos Aires's Anarchist Movement: Gender Ideology and Women's Participation, 1890–1910, in: Donna R. Gabaccia, Franca Iacovetta (Hg.), Women, Gender, and Transnational Lives. Italian Workers of the World, Toronto 2002, S. 189–216, hier S. 202.

14 La Redazzione, Alle donne, in: La Questione Sociale, 5, 15. November 1894, S. 3. Im Original: «La Questione Sociale difende la causa di tutti gli oppressi, e quindi anche, e sopratutto, la causa di voi, donne, doppiamente tirannegiate nella societá presente. Infati voi siete schiave nella vita sociale ed in quella privata. Se operaie, avete due tiranni: il maschio e il padrone.»

Obwohl solche Appelle an Frauen teilweise mit einer paternalistischen Haltung einhergingen, blieben Frauen nicht passive Rezipientinnen des libertären Diskurses. Einigen Anarchistinnen gelang es, sich innerhalb der anarchistischen Bewegung einen Raum für die Verbreitung ihrer eigenen Ansichten zu erobern. Bestes Beispiel für den hier behandelten Untersuchungszeitraum ist die Zeitschrift *La Voz de la Mujer* [die Stimme der Frau], die zwischen Januar 1896 und Januar 1897 in neun Ausgaben erschienen ist und für die ausschliesslich Frauen schrieben. Die Autorinnen dieser Zeitschrift schufen darin eine neue Form der politischen Intervention, welche den Kampf gegen Ausbeutung am Arbeitsplatz mit dem Kampf für neue partnerschaftliche und sexuelle Beziehungsformen verband.[15] Sie äusserten sich somit nicht nur zu frauenspezifischen Themen, sondern versuchten auch, einen umfassenden emanzipatorischen Diskurs zu prägen. An dem Punkt stiessen die Anarchistinnen auch auf die grössten Widerstände seitens männlicher Genossen, wie die zahlreichen Polemiken in der *Voz de la Mujer* bezeugen.[16]

Gerade weil auch Frauen und Kinder in die anarchistische Bewegung integriert werden sollten, setzten Anarchisten und Anarchistinnen auf reichhaltige kulturelle Aktivitäten wie Theater, Festivitäten und alternative Bildungseinrichtungen.[17] Ziel war es, eine alternative Kultur mit eigenständigen Formen der Soziabilität zu schaffen. Eine sinnvolle und instruktive Gestaltung der Freizeit wurde angestrebt, nicht zuletzt auch, um die Arbeiter von als schädlich erachteten Tätigkeiten wie dem Spielen, dem Alkoholkonsum oder dem Besuch von Bordellen fernzuhalten.

Literarische Texte gehörten zu den zentralen Säulen dieser anarchistischen Kultur, die weitaus mehr Personen als nur die gebildeten Anarchistinnen und Anarchisten erreichten. Mit den regelmässig durchgeführten Abendveranstaltungen sollten breite Schichten mit der libertären Kultur in Kontakt gebracht werden. Dort wurden nicht nur politische Reden gehalten oder doktrinäre Schulungen durchgeführt, sondern es wurden auch Gedichte rezitiert, Theaterstücke präsentiert oder Lieder gesungen. Entsprechend ist es schwierig, genaue Informationen über die Verbreitung anarchistischer Literatur zu erhalten, da die Auflagezahlen der Publikationen nur eine begrenzte Aussagekraft haben.

15 Vgl. Laura Fernández Cordero, The Anarchist Wager of Sexual Emancipation in Argentina, 1900–1930, in: Geoffroy de Laforcade, Kirwin Shaffer, In Defiance of Boundaries. Anarchism in Latin American History, Gainesville 2015, S. 302–325, hier S. 207.

16 Vgl. Laura Fernández Cordero, Amor y anarquismo. Experiencias pioneras que pensaron y ejercieron la libertad sexual, México D. F. 2017.

17 Vgl. Suriano (Anm. 8); Geoffroy de Laforcade, Migrants transnationaux et anarchisme en Amérique latine, fin du XIXe siècle-début du XXe siècle, in: Revue d'histoire du XIXe siècle 51 (2016), S. 107–123; Joël Delhom, L'anarchisme latino-américain, la littérature et les arts, ou comment rendre populaire la culture savante et savante la culture populaire, in: Amerika. Mémoires, identités, territoires 6 (2012), https://journals.openedition.org/amerika/2889#quotation (11. 6. 2018).

Diese Entwicklung der anarchistischen Literatur stand auch im Kontext einer zunehmenden Alphabetisierung, eines allgemeinen Aufblühens des argentinischen Presse- und Verlagswesens sowie einer Professionalisierung schriftstellerischer Tätigkeiten.[18] Zahlreiche Schriftsteller und Künstler wandten sich um die Jahrhundertwende anarchistischen Ideen zu und begannen, ein libertäres Kunstverständnis zu entwickeln, das ästhetische Darstellung und politische Intervention in einen engen Dialog bringen sollte. So entstanden verschiedene literarische Periodika, die ihre Sympathie mit revolutionären und sozialkritischen Werten offen zeigten und weit über das anarchistische Milieu von Bedeutung waren.

Dazu gehörte die Wochenzeitschrift *Martín Fierro*, die den Untertitel «populäre illustrierte Zeitschrift für Kritik und Kunst» trug und zwischen März 1904 und Februar 1905 in 48 Ausgaben erschien.[19] Herausgeber und Redaktor von *Martín Fierro* war der Schriftsteller Alberto Ghiraldo (um 1875–1946). Seine ersten Werke erschienen im Buenos Aires der 1890er-Jahre, wo er sich rasch als sozialkritischer, zunächst der sozialistischen Bewegung nahestehender Autor einen Namen machte. Prägend für seine künstlerische Ausdrucksform war die Bekanntschaft mit dem modernistischen Schriftsteller aus Nicaragua, Rubén Darío (1967–1916), der sich 1893 in Argentinien niederliess. Der Kontakt mit dem italienischen Anarchisten und Kriminologen Pietro Gori (1865–1911) brachte Ghiraldo schliesslich in anarchistische Kreise, von denen er sich jedoch ab 1914 aufgrund eines Zerwürfnisses immer mehr distanzierte. Sein Werk umfasst verschiedene Theaterstücke, Gedichte, Erzählungen sowie politische Schriften.[20]

Dank eines breiten Netzwerkes an Autoren und einer eigenständigen künstlerischen Ausdrucksform avancierte *Martín Fierro* zu einer tonangebenden literarischen Zeitschrift, die auch über ihren kurzen Erscheinungszeitraum hinaus sehr einflussreich blieb. Ihre politische und künstlerische Programmatik wird in einer Art Manifest ausformuliert, in dem es heisst, es gelte die Form zu finden, «in die sich die Kunst giessen lassen muss, um dem Volk die Wahrheit und Schönheit zu bringen».[21] Die Herausgeber distanzieren sich in solchen Worten explizit von einer Konzeption der Kunst als Selbstzweck und rufen Kunstschaffende zu ihrer politischen Verantwortung, die darin bestehe, das Volk mit seinen Wünschen, Leidenschaften und Idealen zu repräsentieren. Den «Armen, Bescheidenen, allen Traurigen, die mit Hass und Groll

18 Vgl. Pablo Ansolabehere, Literatura y Anarquismo en Argentina (1879–1919), Dissertation, Universidad de Buenos Aires 2008, S. 32.

19 Ab dem 10. Oktober 1904 erschien sie als wöchentliches Beiheft zur anarchistischen Tageszeitung *La Protesta*, welche unter allen libertären Periodika Argentiniens die grösste Kontinuität und Auflage hatte.

20 Zur Biografie Ghiraldos vgl. Armando V. Minguzzi, Introducción. Ideas y Figuras: estrategias intelectuales y dualidades polémicas, in: ders. (Hg.), La revista Ideas y Figuras de Buenos Aires a Madrid (1909–1919). Estudios e índices, La Plata 2014, S. 5–30, hier S. 8–12.

21 La Dirección, Queremos, in: Martín Fierro 1, 3. 3. 1904.

in der Brust umherirren», soll die «Kraft der Solidarität», die sich am «menschlichen Horizont» erhebt, nähergebracht werden. Dadurch könne dem «nationalen Denken» eine Plattform geboten werden, wobei allerdings – dem libertären Universalismus folgend – sogleich präzisiert wird, dass «jeder dazu beitragen kann, der dieses Land bewohnt».[22] Dadurch zeigt sich ein doppelter Anspruch zwischen einer avantgardistischen künstlerischen Ausdrucksform einerseits und dem Ziel, sich mit dem Volk zu vereinen, andererseits.[23]
Dieses Volk wurde allerdings nicht als homogene Einheit imaginiert, wie ein Gedicht Alberto Ghiraldos verdeutlicht:

«Mit mir die Hungrigen und Traurigen!
Mit mir die Verdammten und Nackten!
Mit mir die wahnsinnig gewordenen Frauen, weil sie sahen
Wie ihre Kinder Ungemach litten
Mit mir die bleichen und schwächlichen Kinder
Deren Blut die Dickbäuche aussaugten!
Mit mir die abgezehrte Kanaille
Die in den Höhlen der Vorstadt heulen
Mit mir die Prostituierten und Diebe!
Mit mir die Leprösen und Schmutzigen!
Mit mir jene die weinen und sich herumschleppen!
Alle vom Brotstück Entfernten!
[...]
Ich bin der Troubadour deines Elends,
Volk! Und diese Stimme, die auf der ganzen Welt
wie eine Rebellion brüllend wiederhallt
ist deine Stimme;
[...]
Wie ein Schrei aus allen Vesuven
Zum erlösenden Kampf aufrufend
Gegen alle Barbaren der Welt.»[24]

Das lyrische Ich sieht sich als paternalistischer «Troubadour» des Volkselends, der verschiedenen Gruppen einer städtischen Unterschicht – Kinder, Prostituierte,

22 Ebd.
23 Armando V. Minguzzi, La revista Martín Fierro de Alberto Ghiraldo (1904–1905): pasiones y controversias de una publicación libertaria, o. D., S. 14, http://americalee.cedinci.org/wp-content/uploads/2016/07/MARTIN-FIERRO_ESTUDIO.pdf (12. 1. 2019).
24 Alberto Ghiraldo, Clarín, in: Martín Fierro 35, 7. 11. 1904. Die Übersetzung aller spanischen Quellenzitate stammt von mir.

«Lepröse» usw. – eine Stimme verleiht.[25] In der Forschung wurde diese Heterogenität zuweilen als Hinweis auf den mangelnden theoretischen Reifegrad des Anarchismus bewertet.[26] Sie kann aber auch als Versuch gedeutet werden, die «Barbarisierung» eines pöbelhaften Volkes durch den herrschenden Diskurs zu hinterfragen und demgegenüber dem angeblich «Primitiven» eine emanzipatorische politische Kraft zu entlocken. Während die argentinischen Eliten diese Bevölkerungsgruppen häufig mit klassistischen, rassistischen und misogynen Kategorien marginalisierten und pathologisierten, wendeten die Anarchisten dieselben Begriffe gegen die Herrschenden. Letztgenannte werden im Gedicht als «Barbaren» bezeichnet. Auf diese Weise wurde Widerstand gegen Unterdrückung und Versklavung, so «irrational» und angeblich «barbarisch» er auch sein mochte, in eine dialektische Beziehung zu einer anarchistischen Doktrin gestellt, die sich als rational und wissenschaftstreu verstand. In einer Zeit des Bevölkerungswachstums, der Politisierung der städtischen Armut und der Kriminalität sowie einer Verbreitung von Diskursen der moralischen und physiologischen Dekadenz sowohl in linken als auch in rechten Zusammenhängen versuchten sich die libertären Schriftsteller in Beschreibungen des städtischen Untergrunds und populärer Formen der Sozialität, welche dem Populären eine regenerative Kraft entlocken sollten.[27]

Daraus darf jedoch keineswegs geschlossen werden, dass anarchistische Autoren immun gegenüber solchen sozialdarwinistischen Diskursen blieben. Ganz im Gegenteil. Neben sozialistischen Autoren gab es auch zahlreiche Anarchisten, welche sich ins «anthropometrische Kabinett» wagten, von wo aus sie selbst beobachtet wurden, wie es Geli treffend formuliert hat.[28] Dass Ghiraldo in den 1890er-Jahren selbst Lombrosos Kriminologie rezipierte, verdeutlich, dass «die anarchistische Kosmovision weniger als systematisch organisierte Ideologie und vielmehr als Raum der Durchmischung» verstanden werden muss.[29]

25 Vgl. Ansolabehere (Anm. 18), S. 28.

26 So zum Beispiel von Suriano (Anm. 8), S. 48.

27 Vgl. Carina Peraldi, Cafés, suburbios y vida licenciosa. Actores, costumbres y escenarios emergentes de la vida cotidiana en Buenos Aires a través de Ideas y Figuras, in: Armando V. Minguzzi (Hg.), La revista Ideas y Figuras de Buenos Aires a Madrid (1909–1919): Estudios e índices, La Plata 2014, S. 43–56. Dekadenzdiskurse sowie die lombrosianische Kriminologie wurden im argentinischen Anarchismus intensiv und kontrovers diskutiert. Vgl. Martín Albornoz, Pietro Gori en la Argentina (1898–1902): anarquismo y cultura, in: Paula Bruno (Hg.), Visitas culturales en la Argentina, 1898–1936, Buenos Aires 2014, S. 23–47.

28 Patricio Andrés Geli, Los anarquistas en el gabinete antropométrico. Anarquismo y criminología en la sociedad argentina del 1900, in: Entrepasados. Revista de Historia 2/2 (1992), S. 7–24, hier S. 22.

29 Ebd., S. 22.

Der anarchistische Gaucho: Zwischen Kreolisierung und Universalismus

Der argentinische Anarchismus war vornehmlich eine urbane Bewegung, die stark durch migrantische Bevölkerungsgruppen geprägt wurde. Im Zusammenhang mit dem Versuch, eine spezifisch regionale Ausdrucksform zu finden und die libertären Ideale an die kulturellen und sozialen Eigenheiten des Landes anzupassen, fand jedoch auch eine Beschäftigung mit ruralen Bevölkerungsgruppen statt. In diesen Kontext ist die literarische Faszination für Outlaws, Gauchos, aufständische Indios und andere Sozialrebellen in der anarchistischen Literatur jener Zeit zu stellen. Alle diese literarischen Figuren teilen viele Eigenschaften der Sozialrebellen, wie sie von Eric Hobsbawm typologisiert wurden.[30] Sie sind häufig Übergangsfiguren, deren Widerstand aus einem tragischen Zusammenstoss zwischen dem Alten und dem Neuen erwächst. Delinquenz, Rache, Ehrenhaftigkeit und alternative Normvorstellung gehören zu den Charakterzügen der Sozialrebellen in der anarchistischen Literatur. Die Mythenhaftigkeit solcher Figuren kann als Mittel zur Kontrastbildung verstanden werden, welche die Mangelhaftigkeit der neuen Ordnung verdeutlicht.[31] In diesem Zusammenhang ist auch die schriftstellerische Auseinandersetzung mit der Figur des Gauchos zu sehen. Um die Aneignung dieser Figur im anarchistischen Diskurs zu verstehen, ist aber zunächst ein kleiner Exkurs nötig.

Die Entstehung der anarchistischen Bewegung verlief parallel zu einem Globalisierungsprozess in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wodurch Argentinien auf neuartige Weise in globale Wirtschaftskreisläufe eingebunden wurde. Unter britischer Kontrolle wurde die argentinische Volkswirtschaft nach der Unabhängigkeit von 1810 immer stärker abhängig vom Export von Wolle, Fleisch und Getreide. Diese wirtschaftliche Entwicklung beruhte auf dem Ausbau der staatlichen Kontrolle über die grossen Ländereien der argentinischen Pampa. War das argentinische Hinterland in Kolonialzeiten aufgrund der fehlenden Rohstoffvorkommen von geringem Interesse gewesen, so änderte sich dies im Laufe des 19. Jahrhunderts. Im Zuge zahlreicher Kriege gegen Indios sowie bürgerkriegsähnlichen Konflikten konstituierte sich allmählich ein Nationalstaat mit klar definierten Grenzen und militärischen und polizeilichen Kontrollinstanzen.[32]

Die Nationalstaatbildung und die ökonomische Erschliessung des Hinterlands wurden von einem Diskurs begleitet, der in der angeblich aus Europa stammenden «Zivilisation» das Gegenstück zur autochthonen und ruralen «Barbarei» sah. Für diesen

30 Vgl. Hobsbawm (Anm. 6).

31 Eiden-Offe (Anm. 1), S. 274.

32 Vgl. den exzellenten Überblick in Silvio R. Duncan Baretta, John Markoff, Civilization and Barbarism, Cattle Frontiers in Latin America, in: Fernando Coronil, Julie Skurski (Hg.), States of Violence, Ann Arbor 2005, S. 33–82.

Diskurs prägend war das 1845 erschienene Werk Domingo Sarmientos *Barbarei und Zivilisation. Das Leben des Facundo Quiroga*. Die städtischen Eliten stellten sich als Agenten einer europäischen Modernisierung dar, welche Wohlstand, Aufklärung und Ausbruch aus der «Barbarei» versprach. Bis ins 20. Jahrhundert hinein waren diese Dichotomien zwischen Barbarei und Zivilisation, Moderne und Primitivität oder Nationalstaat und hobbesscher Anarchie ein prägendes Organisationsprinzip des herrschenden Diskurses.[33]

Um die Jahrhundertwende indes erfuhren diese Dichotomien eine Umkehrung, ohne als Gegensatzpaare aufgelöst zu werden. Mit den sozioökonomischen Spannungen, welche die politische und wirtschaftliche Entwicklung des Landes mit sich brachte, sowie einer aufstrebenden Arbeiterbewegung, die vornehmlich aus armen, migrantischen und südeuropäischen Arbeitern und Arbeiterinnen bestand, wurden die europäischen Migranten und Migrantinnen zu bedrohlichen Figuren stilisiert, welche im Verruf standen, die moralische Stabilität durch Kriminalität, mangelnde Hygiene oder körperliche Dekadenz in Gefahr zu bringen. Durch die Linse rassistischer und geschlechterspezifischer Stereotype wurde die Migration von einem Mittel zur Aufwertung der argentinischen «Rasse» zu einer Bedrohung derselben.[34]

Damit einher ging eine Umdeutung der Figur des Gauchos. War der Gaucho in der Literatur des 19. Jahrhunderts noch ein Symbol für die Barbarei des Inlandes sowie für die Faulheit und Primitivität der meist nomadisch lebenden kreolischen Bevölkerungsgruppen der Pampa gewesen, wurde dieselbe Figur nun zu einem Nationalhelden, der die Bevölkerung von der um sich greifenden sozialen und politischen Dekadenz befreien sollte.[35] Bezeichnenderweise setzte diese Umkehrung ein, als die Pampa definitiv «befriedet» worden war und die sozialen Konflikte zwischen dem Grossgrundbesitz und einer nomadisch lebenden Bevölkerung zuungunsten der Letztgenannten entschieden worden waren.[36] Zum Zeitpunkt, als der Gaucho auch in konservativen Kreisen als nationales Symbol Anklang fand, war dessen nomadische Lebensform in der Pampa weitgehend verschwunden. Dabove bringt es mit folgender Formulierung auf den Punkt: «[...] the state is paying eternal homage to those whom it purposefully eliminated in order to achieve its monopoly

33 Für einen ausführlichen Überblick über dieses Thema in der lateinamerikanischen Literatur vgl. Juan Pablo Dabove, Nightmares of the Lettered City. Banditry and Literature in Latin America, 1816–1929, Pittsburgh 2007.

34 Vgl. Jeane Delaney, Making Sense of Modernity: Changing Attitudes toward the Immigrant and the Gaucho in Turn-of-the-Century Argentina, in: Comparative Studies in Society and History 38/3 (1996), S. 434–459.

35 Ebd.; Carlos Altamirano, Beatriz Sarlo, La Argentina del Centenario. Campo intelectual, vida literaria y temas ideológicos, in: Hispamérica. Revista de literatura 25 (1980), S. 33–60, hier S. 51.

36 Vgl. Richard W. Slatta, Rural Criminality and Social Conflict in Nineteenth-Century Buenos Aires Province, in: The Hispanic American Historical Review 60/3 (1980), S. 450–472.

of violence [...] and then expropriating the voices of these victims in order to sing the patriotic songs [...].»[37]

Verschiedene im literarischen Feld tätige Anarchisten erhoben ebenfalls Anspruch auf die Figur des Gauchos. Alberto Ghiraldo war dabei federführend, wie der Name seiner Zeitschrift *Martín Fierro* bereits illustriert. Dieser geht auf ein gleichnamiges Gaucho-Gedicht von José Hernández aus dem Jahr 1872 zurück, in dem die Geschichte des rechtschaffenen und respektablen Gauchos Martín Fierro erzählt wird, der zum Militärdienst gezwungen wird. Aufgrund von Desertion und eines Mordes wird der ursprünglich ergebene und unterwürfige Landbewohner zu einem Outlaw, der sich zum Schutz vor der Staatsgewalt in von Indios kontrolliertes Gebiet zurückzieht, wo er sich der Disziplinierung durch den sich ausbreitenden Agrarkapitalismus zunächst zu entziehen vermag. Hernández' Martín Fierro ist damit auch eine Erzählung über die sozialen Folgen der wirtschaftlichen «Modernisierung» in der argentinischen Pampa. Da der argentinische Dichter in einer Fortsetzung des Gedichts schlussendlich die Unterwerfung Martín Fierros unter die herrschende Ordnung künstlerisch umsetzte, wurde dieses Werk, je nach Gewichtung der beiden Teile, sowohl von konservativen als auch von sozialkritischen Strömungen vereinnahmt.[38]

Nicht verwunderlich ist, dass die Anarchisten vor allem an den widerständigen Charakterzügen Martín Fierros Gefallen fanden. So heisst es bereits im oben besprochenen Manifest der Zeitschrift: «Martín Fierro ist das Symbol einer Epoche unseres Lebens, die Verkörperung unserer Bräuche, Institutionen, unseres Glaubens, unserer Laster und Tugenden, er ist der Schrei einer Klasse, die gegen die sie unterdrückenden oberen Schichten der Gesellschaft kämpft, er ist der Protest gegen die Ungerechtigkeit, er ist die männliche und ironische Herausforderung an jene, die Recht zu sprechen und zu regieren beanspruchen, ohne die Bedürfnisse derjenigen zu kennen, die produzieren und leiden, er ist das lebendige, ergreifende, natürliche und stereotype Bild eines Volkes.»[39]

Damit unterschied sich der Gaucho der Anarchisten massgeblich vom Gaucho des konservativen und nationalistischen Diskurses, wie er sich um die Jahrhundertwende durchsetzte. Der anarchistische Gaucho war ein «gewordener» Krimineller, der Opfer der Umstände ist, die er meist ohne Strategie, ausschliesslich angetrieben durch seine Instinkte und seinen inneren Hass gegenüber bestehenden Institutionen und Moralvorstellungen zu bekämpfen beginnt. Aus der «männlichen Herausforderung» an die Unterdrücker ist zudem zu entnehmen, dass es sich bei diesen Figuren ausschliesslich um Männer handelte, die zahlreiche geschlechtsspezifische Stereotype verkörperten.

37 Dabove (Anm. 33), S. 28 f.
38 Dabove (Anm. 33), Kapitel 9.
39 La Dirección (Anm. 21).

Die Seiten von *Martín Fierro* sind voll von solchen männlichen Figuren der instinktiven Rebellion.[40] Trotz markanter Unterschiede lässt sich feststellen, dass alle diese Figuren einem Prozess gegenüberstehen, der beide Aspekte der «ursprünglichen Akkumulation» umfasst, wie sie von Marx beschrieben wurde: die Disziplinierung der Arbeitstätigen zum einen und die Kommodifizierung des Bodens zum anderen.[41] In einem Text wird beispielsweise die Geschichte des «Parias» Juan Alzao beschrieben, der nach der Rückkehr aus dem Militärdienst merkt, wie er «Heimat und Eigentum» miteinander verwechselt hat.[42] Vor ihm in der Pampa türmen sich überall «stählerne Hecken» auf und die Polizei treibt ihn immer weiter auf seiner endlosen «Odyssee». Die «eisernen Fäden» versperren ihm aber stets den Weg und erscheinen als «Ketten seiner Seele und Fesseln seines freien Willens».[43]

Widerstand wird meistens als individueller Akt dargestellt, durch den sich die Akteure der Disziplinierung durch Arbeit oder Militär entziehen und sich so von den devoten Mitmenschen als willensstarke Individuen abheben. Genau wie die Desertion wird auch die Arbeitsverweigerung zu einem Akt der individuellen Rebellion. Gadea Espí schildert auf diese Weise die Geschichte eines «Kreolen», der die Arbeitsbedingungen als Landarbeiter nicht mehr akzeptiert und die Auszahlung seines Lohnes verlangt, weil «er lieber ausruhen möchte, statt auf diese Weise zu arbeiten.»[44] Der Kreole belässt es aber nicht dabei und setzt das ganze Feld mitsamt seinen Dreschmaschinen in Brand, was laut Erzähler als beispielhaftes Lehrstück für die Zukunft unauslöschlich in Erinnerung bleiben werde.[45] Obwohl Anarchisten die Maschinenzerstörung als strategisches Mittel meistens ablehnten, wird hier eine Kontinuität zwischen Anarchismus und Maschinensturm gestiftet.

Die anarchistischen Gaucho-Erzählungen sind als Aufruf an die kreolischen Bevölkerungsgruppen zu verstehen, sich ihren aus Europa stammenden Geschwistern anzuschliessen und im Anarchismus den Horizont der Zukunft zu entdecken. In der berühmten *Carta Gaucha. Escrita pa [sic] los gauchos* [Brief eines Gauchos.

40 Folgende unvollständige Auswahl: Angel E. Blanco, De los payadores, in: Martín Fierro 42, 26. 12. 1904; Marco Nereo, El Matrero, in: Martín Fierro 2, 10. 3. 1904; Alberto Castro, El paria, in: Martín Fierro 33, 24. 10. 1904; Francisco Grandmontagne, La patria de Juan Alzao, in: Martín Fierro 18, 7. 7. 1904; Victor Arreguin, Los últimos charrúas, in: Martín Fierro 10, 5. 5. 1904; Marco Nereo, Santos Vega en la cárcel, in: Martín Fierro 3, 17. 3. 1904; Marco Nereo, Vendetta, in: Martín Fierro 4, 24. 3. 1904.

41 Michael Perelman, The Invention of Capitalism. Classical Political Economy and the Secret History of Primitive Accumulation, Durham 2000; Karl Marx, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie (Bd. 1), Berlin 2008, Kapitel 24.

42 Zum Zusammenhang zwischen Disziplinierung und Proletarisierung vgl. Ricardo D. Salvatore, Stories of Proletarianization in Rural Argentin, 1820–1860, in: Dispositivo 19/46 (1994), S. 197–216.

43 Grandmontagne (Anm. 40).

44 Arnaldo Gadea Espí, Del ambiente, in: Suplemento de «la Protesta» 6 (10. 1908), S. 151 f., hier S. 152.

45 Ebd.

Geschrieben für die Gauchos][46] aus dem Jahr 1922 ruft der sich zum Anarchismus bekennende Erzähler die ruralen Bevölkerungsgruppen, die er wahlweise als «Gauchos», «Arme», «Kreolen», «Bauern» oder «Arbeiter» adressiert, dazu auf, den von oben geschürten Rassismus gegenüber den Migranten zu überwinden. Das im regionalen Dialekt gehaltene Plädoyer für die Verbrüderung klingt wie folgt: «Wenn ich mich an diese Menschen [seine anarchistischen Lehrer] erinnere, schäme ich mich dafür, sie Gringos zu nennen … Von ihnen lernte ich, dass die wirklichen Gringos alle Armen jedweder Nation sind und dass wir Argentinier, ignorant wie wir sind, sie verachten.»[47]

Indem die Zentralität der anarchistischen Doktrin hervorgehoben wird, werden zugleich auch die Grenzen einer primitiven und impulsiven Widerstandsform ausgelotet, die nur in Verbindung mit der rationellen anarchistischen Doktrin fruchtbar wird. Wie dieses Sozialrebellentum auf Grenzen stösst, wird eindrücklich im bekanntesten Theaterstück Ghiraldos thematisiert. *Alma Gaucha* aus dem Jahr 1909 stellt die Geschichte eines armen Gauchos namens Cruz dar, der aus dem Militär flüchtet und dadurch in einen Konflikt mit der Staatsgewalt gerät, der schliesslich in seiner Verurteilung zum Tod endet.[48] Cruz wird als stolzer, prinzipientreuer und freiheitsliebender Mensch inszeniert, der als Sohn eines Gauchos, der seinerzeit mit den Indios gegen die *conquistadores* kämpfte, die historische Kontinuität mit anderen Widerständen repräsentiert. Es entging Ghiraldos Zeitgenossen nicht, wie in diesem Drama die konservative Deutung des Gaucho-Kultes umgestülpt wurde. So heisst es in einer Rezension von Juan Pablo Echagüe aus der Zeitung *El País*: «Mehr als einen Gaucho als Prototyp der nationalen Seele hat Herr Ghiraldo einen organischen Rebellen gezeichnet […]. Unser Gaucho ist nicht wie diese mürrische und trübsinnige Persönlichkeit, die er inszeniert. Viele Einzelheiten verraten es: sein unveränderbar aufmüpfiger Anschein; seine Irreligiosität; seine Unnachgiebigkeit, sein provokativer und fürchterlicher Hochmut. Nein, das ist nicht unser Gaucho. Das ist vielmehr eine symbolische Figur, mit der der Autor vielleicht seine eigenen Rebellionen verkörpert hat …»[49]

Nun ist *Alma Gaucha* aber auch die Geschichte des Scheiterns einer althergebrachten Widerstandsform, welche nur in Verbindung mit dem Neuen – dem Anarchismus – die Zeit überdauern kann. Ghiraldos Theaterstück beschreibt den Moment, in dem die Staatlichkeit sich durchgesetzt hat und es kein rechtsfreies Aussen mehr gibt, in

46 Juan Cruzado, Carta gaucha. Escrita pa los gauchos, Montevideo o. D. Die hier zitierte Ausgabe ist undatiert, laut Tarcus stammt die erste Ausgabe aus dem Jahr 1922, vgl. Horacio Tarcus (Hg.), Diccionario biográfico de la izquierda argentina. De los anarquistas a la «nueva izquierda» 1870–1976, Buenos Aires 2007, S. 713.

47 Cruzado (Anm. 46), S. 3. Der Name des Autors ist das Pseudonym des Sohns niederländischer Migranten, Luis Ireneo Woollands. Vgl. Tarcus (Anm. 46), S. 712 f.

48 Alberto Ghiraldo, Alma gaucha. Drama en tres actos y seis cuadros, Buenos Aires 1907.

49 Ebd., Anhang.

das sich der Outlaw zurückziehen kann.[50] Die Hoffnung besteht somit nicht in der Reaktivierung einer unwiederbringlichen Vergangenheit, sondern in einer spezifischen Artikulation zwischen dem Alten und dem Neuen. Das angeblich «Barbarische» und Rückständige wurde dergestalt in einen produktiven Dialog mit der Gegenwart gestellt. Ein Resultat dieser Integration des Gauchos in die anarchistische Kultur war eine Kritik an den nationalistischen Fortschritts- und Modernisierungserzählungen. Die für den herrschenden Diskurs konstitutive Dichotomie zwischen Zivilisation und Barbarei wurde dabei umgedreht. Als Illustration dessen soll erneut ein längeres Zitat aus *Martín Fierro* dienen:

«Was bedeutet Zivilisation? Für fast jeden bedeutet es, elektrische Strassenbahnen, Untergrundbahnen, Häuser mit Gas- und Wasseranschluss auf allen Stockwerken, Theater, Museen, Restaurants, Fabriken, Werkstätten, Dampfschiffe etc. zu haben. Es bedeutet auch, Kriege mit Kanonenschüssen anstatt mit Pfeilen und Bögen zu führen; und alle zehn Jahre eine Weltausstellung durchzuführen, deren grösste Attraktion ein Spektakel mit armen Frauen ist, die ihren Bauch tanzen lassen, um ihn zu ernähren.

Die Zivilisation ist ein geistiger Zustand von Menschen, die sich durch eine jahrhundertealte Erfahrung verbessert haben, die Barbarei ihrer brutalen Vorfahren zurückweisen und in gegenseitigem Respekt leben. Wo lässt sich auf der Erde ein zivilisiertes Volk finden? Nirgendwo. Das gibt es nicht und kann es nicht geben, denn überall befinden sich die Individuen in einer Beziehung der Unterwerfung oder Feindschaft [...].

Trotz Kinematografen, Telefonen, Röntgenstrahlen etc., ein sozialer Zustand, der als notwendige Bestandteile die Sklaverei, die Prostitution, die Ignoranz und die Gewalt hat, ist keine Zivilisation. Das ist eine komplizierte und verfeinerte Barbarei, aber nichts mehr als eine Barbarei.

Welch unglaubliche Ironie ist es, diesen Barbaren zuzuschauen, wie sie sich über andere Barbaren lustig machen; den Frauen mit Ringen an den Ohren zuzuhören, wie sie Frauen mit Ringen an der Nase lächerlich machen [...]!

Es gibt noch keine zivilisierten Völker; aber in allen Völkern Individuen, welche die Zivilisation anstreben.»[51]

Am Inhalt der angeblichen Zivilisation werden im zitierten Textausschnitt grundlegende Zweifel geäussert. Technologische Erneuerungen könnten nicht als Massstäbe des Fortschritts genommen werden, solange sich am «geistigen Zustand» und den zwischenmenschlichen Beziehungen nichts ändere. So wurde der «europäischen Moderne» in Form von technologischen Erneuerungen, Kolonialismus und Eroberung nur begrenzt fortschrittliche Eigenschaften beigemessen und den Eliten

50 Dabove (Anm. 33), Kapitel 11.

51 Ohne Autor, Civilización, in: Martín Fierro 20, 21. 7. 1904.

das Recht abgesprochen, im Namen der «Zivilisation» Fortschritt und Moderne zu bringen. Entsprechend steht in der Zeitung *El Oprimido* (Der Unterdrückte) aus Luján in einem Kommentar zu den Arbeitsbedingungen in einer Zuckerplantage in Tucumán: «Das ist das zivilisatorische Werk, welches die Kapitalisten überall vollführen; deshalb schicken die englischen, französischen und italienischen Bourgeois ihre Soldaten nach Afrika, indem sie tausende Indigene töten, ohne Erbarmen verbrennen und plündern. Um zu zivilisieren? Nein, um Geld zu verdienen.»[52] Parallelen zur konservativen und nationalistischen Fortschrittskritik, die um die Jahrhundertwende in der argentinischen «Tradition» ein Antidot gegen den Zusammenbruch der Ordnung suchte, bestehen somit nur oberflächlich.[53] Im Unterschied nämlich zu den konservativen Schriftstellern sahen die anarchistischen Autoren den einzigen Weg zur Behebung der sozialen Misere in einer radikalen und revolutionären Umwälzung.[54]

Auch an diesem Punkt gilt es festzuhalten, dass eine solche Kritik an der kolonialen Unterdrückung andere offen rassistische Diskurse nicht ausschloss.[55] Entsprechend stiess auch die oben beschriebene Integration des Sozialrebellen in den anarchistischen Diskurs Argentiniens nicht nur auf Zustimmung. Eine prominente Gegenstimme war Félix Basterra mit seinem berühmten Werk *El crepúsculo de los gauchos* (Der Untergang der Gauchos). Dieser prominente, in Spanien geborene Journalist und Schriftsteller wurde mithilfe der berüchtigten Ley de Residencia aus Argentinien ausgewiesen.[56] Sein Werk wurde deshalb in Montevideo veröffentlicht.[57] Darin wird die soziale Ungleichheit, die moralische Dekadenz und die Korruption der argentinischen Eliten auf die Vorherrschaft eines «barbarischen» Elements im Inland zurückgeführt. «Bis heute», heisst es bei Basterra, «stehen sich in Argentinien zwei unterschiedliche, unvereinbare und gegnerische Zivilisationen gegenüber [...], die eine ist die spanische, europäische, zivilisierte, die andere die barbarische, amerikanische, fast indigene.»[58] Der Text ist folglich ein Aufruf zur moralischen Läuterung durch die Ausrottung des Kreolischen, was laut Basterra nur durch die anarchistische Arbeiterkultur geschehen kann.

52 Ohne Autor, Desde Tucumán, in: El Oprimido, 9. 9. 1894, S. 3.

53 Zum Thema des Nationalismus in der argentinischen Literatur Anfang des 20. Jahrhunderts vgl. Altamirano (Anm. 26).

54 Hier bestehen Parallelen zu einem sozialkritischen und antikapitalistischen Romantizismus. Vgl. Michael Löwy, Robert Sayre, Romanticism against the Tide of Modernity, Durham 2001; Eiden-Offe (Anm. 1), insbesondere S. 27–33.

55 Als Beispiel vgl. Georges Engerrand, Las razas actuales, in: La Obra. Publicación quincenal ilustrada 1/2 (Juli 1915).

56 Das 1902 erlassene Gesetz ermöglichte die Ausweisung von ausländischen Staatsangehörigen und initiierte eine Repressionswelle gegen anarchistische Aktivisten und Publikationen. Vgl. Oved, Uniqueness (Anm. 8).

57 Tarcus (Anm. 36), S. 51 f.

58 Félix B. Basterra, El crepúsculo de los gauchos, Montevideo 1903, S. 87.

Bislang wurde dieser Unterschied zwischen Basterra und Ghiraldo als unvereinbarer Konflikt zwischen einem abstrakten Universalismus und dem Versuch einer lokalen Anpassung oder «Kreolisierung» des libertären Gedankenguts gelesen.[59] Allerdings greift eine solche Deutung meines Erachtens zu kurz.[60] Denn auch die «Kreolisierung» ist in einen transnationalen Kontext zu stellen, in dem Schriften ausgetauscht wurden und Kategorien und Begriffe an lokale Symbole angepasst wurden, ohne jedoch die Beziehung zu einem globalen Bezugsrahmen vollständig zu kappen. Der anarchistische Gaucho kann somit vielmehr als Verkörperung eines im anarchistischen Diskurs immer wieder auftauchenden Outlaws interpretiert werden, der schon von klassischen Autoren wie Bakunin bewundert wurde. Die Heterogenität libertärer Subjekte ist Teil einer transnationalen anarchistischen Kultur und beschränkt sich keineswegs nur auf den argentinischen Raum.[61] In diesem Sinne ist auch die folgende Definition des Gauchos zu verstehen, die der Autor einer traditionellen «Payada»[62] seinem Gedicht anfügt: «Für den Autor ist das Wort Gaucho nur eines Mannes würdig, der in allen Bereichen gewandt ist: er kann in der Pampa geboren worden sein oder nicht, er kann einigermassen gebildet sein oder nicht, aber niemals kann er aufhören, in seinen Taten genauso unerschrocken wie erhaben zu sein.»[63] Was einen Gaucho laut diesem Autor auszeichnet, sind abstrakte, raumentbundene Charakterzüge. Dadurch wird diese Figur multifunktional einsetzbar und kann in transnationale Zusammenhänge gestellt werden.

Sehr eindrücklich wird dieser transnationale Bezugsrahmen durch einen weiteren Artikel aus *Martín Fierro* verdeutlicht. In der Ausgabe vom 23. Juni 1904 wird ein Ausschnitt aus einem Werk des Anthropologen Elie Reclus (1827–1904) abgedruckt. Thema des Textes ist die Lebensform der «Eskimos». Deren Zusammenleben sei

59 Minguzzi (Anm. 20), S. 50–54.

60 Sie zeugt auch von einer schematischen Gegenüberstellung von Lokalität und Universalität. Für methodologische Überlegungen dazu siehe Constance Bantman, Bert Altena (Hg.), Reassessing the Transnational Turn. Scales of Analysis in Anarchist and Syndicalist Studies, Oakland 2017; Angelika Epple, Lokalität und die Dimensionen des Globalen, in: Historische Anthropologie 21/1 (2013), S. 4–25.

61 Vgl. Peter Bescherer, Anarcho-Populismus gestern und heute – Lässt sich vom anarchistischen Umgang mit dem Lumpenproletariat lernen?, in: Ne znam. Zeitschrift für Anarchismusforschung 1 (2015), S. 21–38. Dolgoff schreibt dazu: «[…] Bakunin believed that revolution would be sparked by people with ‹the devil in them›; by the ‹unchaining of the evil passions› of those Marx called the *Lumpenproletariat*. Bakunin's *Lumpenproletariat*, however, was broader than Marx's, since it included all the submerged classes: unskilled, unemployed, and poor workers, poor peasant proprietors, landless agricultural laborers, oppressed racial minorities, alienated and idealistic youth, déclassé intellectuals, and ‹bandits› […].» Sam Dolgoff, Preface, in: Sam Dolgoff (Hg.), Bakunin on Anarchy. Selected Works by the Activist-Founder of World Anarchism, New York 1972, S. 3–21, hier S. 13 f.

62 Payadas sind ursprünglich improvisierte Gesänge in Versform, die in Wettkämpfen zwischen zwei oder mehreren Sängern vorgetragen werden.

63 Cárlos Suríguez y Acha, Gaucho, in: Martín Fierro 13, 2. 6. 1904.

laut Autor gemeinschaftlich und solidarisch organisiert und ihre Konflikte würden friedlich mittels «poetischer Kämpfe» ausgetragen. Genau darin sehen die Herausgeber von *Martín Fierro* auch den grössten Wert des Textes. In einer Fussnote erklären sie: «Abgesehen von dem dokumentarischen Wert dieser Arbeit, ist es erstaunlich, die Analogie zwischen den darin beschriebenen poetischen Duellen und den kreolischen Payadas zu beobachten, die mit grosser Häufigkeit auf der Bühne unserer Pampas stattfinden.»[64] Die Lebensform des Gauchos wird zu einem Beispiel unter anderen für eine friedliche Form der Konfliktlösung, die in verschiedenen Weltgegenden anzutreffen ist und so das lineare Fortschrittsnarrativ aufbricht. Dementsprechend muss, so meine These, die Auseinandersetzung mit dem Gaucho als Inkarnation eines romantischen Sozialrebellen auch in den Kontext einer transnational geführten Beschäftigung mit ethnologischen Schriften gestellt werden, die herkömmliche evolutionistische Geschichtsnarrative sowie rassistische Kategorisierungen problematisierte.[65]

So ist es nicht erstaunlich, dass eine Kritik an Basterras Werk auch von der östlichen Seite des Atlantiks kam – nämlich vom bekannten Geografen Elisée Reclus, dem Bruder Elies. Dieser schrieb in einem Kommentar: «Ich frage mich auch, ob Sie ganz richtig liegen in Bezug auf die Indigenen. Die Kontraste sind nicht ganz so deutlich, wie es die zwei Wörter ‹Zivilisation› und ‹Barbarei› darstellen. Die Barbarei, so scheint mir, wurde vor allem von den Spaniern vertreten, die dorthin gingen, um zu verfluchen, zu unterdrücken, zu massakrieren; und es ist immer noch ihr Geist der göttlichen, unfehlbaren, religiösen und romanischen Autorität, die ihnen, selbst in ihrer vollkommenen Unwissenheit, die Vorstellung ermöglicht, dass sie gegenüber dem Ausländer Recht haben.»[66]

Trotz einer immer wieder anzutreffenden Kritik an der «Ausrottung» der Indigenen durch den Kolonialismus blieb die Auseinandersetzung mit den Indigenen im argentinischen Anarchismus marginal.[67] Darin unterschied sich der argentinische Anarchismus von Anarchismen aus Peru oder Bolivien, die sich von Beginn an mit der «Indigenenfrage» befassten.[68] Bezeichnenderweise war es dann auch die geografisch weit entfernte mexikanische Revolution von 1910, welche bei Anarchis-

64 Elías Reclus, Los primitivos. Duelos entre esquimales, in: Martín Fierro 15, 23. 6. 1904.

65 Philippe Pelletier, Géographie, anthropologie et anarchie au XIXe siècle, in: Journal des anthropologues 152–153 (2018), S. 35–56; António Ferraz de Oliveira, Kropotkin's commune and the politics of history, in: Global Intellectual History 3/2 (2018), S. 156–177.

66 Zitiert nach Carina Peraldi, Imágenes en conflicto. Las representaciones del pasado rural como instrumento de pugna política al interior del movimiento anarquista argentino, 1900–1910, in: A Contracorriente 10/1 (2012), S. 451–471, Fn. 17.

67 Vgl. Carlos Taibo, Anarquistas de ultramar. Anarquismo, indigenismo, descolonización, Madrid 2018, S. 91.

68 Vgl. Ivanna Margarucci, Eduardo Godoy Sepúlveda, Anarquismos en confluencia. Chile y Bolivia durante la primera mitad del siglo XX, Santiago de Chile 2018; Steven J. Hirsch, Anarchism, the Subaltern, and Repertoires of Resistance in Northern Peru, 1898–1922, in: Barry Maxwell,

tinnen und Anarchisten aus Argentinien ein grösseres Interesse für die Lebensform der Indigenen weckte.

Ein bäuerlicher «Kommunalismus» gegen die kapitalistische Modernisierung

Die Affinität zwischen «primitiven Rebellen» und Anarchisten wird auch in Pierre Quiroules utopischer Erzählung *La ciudad anarquista americana. Obra de construcción revolucionaria* (Die anarchistische amerikanische Stadt. Das Werk eines revolutionären Aufbaus) dargestellt. Pierre Quiroule war das Pseudonym eines in Frankreich geborenen Anarchisten mit Namen José Falconnet (1867–1983). Bereits als Kind kam er nach Argentinien, wo er sich Anfang der 1890er-Jahre der anarchistischen Bewegung anschloss und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem wichtigen Journalisten avancierte.[69] Seine Geschichte handelt von einer postrevolutionären Zeit, in der die Menschen aus den schädlichen und ungesunden Städten geflüchtet sind, um sich in freien und solidarischen Dorfgemeinschaften niederzulassen. Eine deutliche Fortschrittskritik kommt zur Sprache, so zum Beispiel, wenn der Autor davor warnt, eine emanzipatorische Politik auf den bestehenden Institutionen aufbauen zu wollen. Zur Erlangung des menschlichen Glücks brauche es vielmehr eine «Gegenbewegung» zur «Zivilisation und zum modernen Fortschritt», was keineswegs eine Abkehr von jeglicher technologischen Innovation bedeute.[70] Die Hauptfigur der Erzählung, ein «Physiker», der aufgrund seines Alters auch die vorrevolutionäre Periode miterlebt hat, stellt die produktive Synthese vom Alten und Neuen dar, die sich unter anderem in seiner Kleidungsform äussert. Trotz seiner Anpassung an die neuen Kleidungssitten ruft sein Aussehen «den klassischen Bewohner der Wüste» und die «legendäre Figur des ungebändigten Gauchos der argentinischen Pampas» in Erinnerung.[71]
Bemerkenswert in dieser Erzählung ist auch die Umkehrung der geografischen Räume und ihrer zeitlichen Verortung. Es ist bekannt, dass klassische Modernisierungsnarrative unterschiedliche Räume auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen ansiedelten, wobei Europa zur Norm des Fortschritts erhoben wurde. Die Reise von Europa in andere Weltregionen war so stets auch eine Reise in die Vergangenheit.[72] In Quiroules Werk wird diese Ordnung umgedreht: Die freie Gesellschaft ist in Südamerika

Raymond Craib (Hg.), No Gods, No Masters, No Peripheries. Global Anarchisms, Oakland 2015, S. 215–232.

69 Vgl. Tarcus (Anm. 46), S. 541–543.

70 Pierre Quiroule, La ciudad anarquista americana. Obra de construcción revolucionaria. Con el plano de la ciudad libertaria, Buenos Aires 1914, S. 9.

71 Ebd., S. 31.

72 Vgl. Michael C. Frank, Überlebsel. Das Primitive in Anthropologie und Evolutionstheorie des 19. Jahrhunderts, in: Nicola Gess (Hg.), Literarischer Primitivismus, Berlin 2013, S. 159–187.

angesiedelt und ihren Anwohnern ist es überlassen, die Arbeiter Europas in ihrem Kampf gegen das alte kapitalistische System zu unterstützen.
«Primitive» Rebellen waren wichtige Bestandteile des literarischen Repertoires von Pierre Quiroule. In *Teoría social constructiva del campesino argentino* (Konstruktive Sozialtheorie des argentinischen Bauern) greift er auf die in anarchistischen Texten beliebte Form des Dialogs zurück, der meist zwischen einer skeptischen und einer vom Anarchismus überzeugten Person geführt wird. In Bezug auf den utopischen Inhalt unterscheidet sich dieser Text nicht massgeblich von *Ciudad anarquista*. Hervorzuheben gilt es indes, dass in diesem Dialog zwischen einem Städter und einem Landbewohner die im Anarchismus üblichen Konnotationen umgestülpt werden. Nun ist es der Landbewohner, der eine umfassendere und kohärentere Konzeption einer alternativen Gesellschaft ausformulieren kann. Nur auf der Grundlage einer Kollektivierung aller Produktionsmittel und der Fusion von Stadt und Land könne laut dieser Idealvorstellung ein wirklich freies Zusammenleben errichtet werden. Die Trennung von Stadt und Land wird somit als ideologisches Mittel der Bourgeoisie angesehen, um die Arbeitenden zu spalten.
Auch bei Pierre Quiroules Schriften muss die transnationale Dimension stärker als bislang in den Vordergrund gerückt werden. Sie zeigt sich zum Beispiel durch seine theoretische Nähe zu anderen berühmten europäischen Anarchisten wie Pjotr Kropotkin, Gustav Laudauer oder Elisée Reclus. Auch sie setzten auf die emanzipatorische Kraft ruraler Dorfgemeinschaften, deren Verschwinden sie abzuwenden versuchten.[73] Ein weiterer theoretischer Strang, der erkennbare Spuren in Quiroules Schriften hinterlassen hat, ist jener des romantischen Sozialismus aus England, wie er von Autoren wie Edward Carpenter und William Morris vertreten wurde. Schon Ende des 19. Jahrhunderts erschienen in der anarchistischen Presse Argentiniens Schriften dieser beiden Autoren.[74] Der wohl erste Übersetzer eines Textes Carpenters war der libertäre Schriftsteller Julio Molina y Vedia, der auch für die Zeitschrift *Martín Fierro* schrieb.[75] Abgesehen von ideengeschichtlichen Verwandtschaften – so etwa die Aufhebung des Stadt-Land-Gegensatzes oder die Zusammenführung von Hand- und Kopfarbeit – bestanden auch indirekte persönliche Kontakte zwischen Quiroule und den englischen romantischen Sozialisten. So schrieb Pierre Quiroule für die Tageszeitung *La Protesta*, als der aus Irland stammende Arzt John Creaghe ihr Redaktor war.[76] Eine wichtige Etappe in Creaghes politischer Laufbahn war sein

73 Vgl. Kristin Ross, Communal Luxury. The Political Imaginary of the Paris Commune, London 2015, Kapitel 3.
74 Vgl. Luigi Fabbri, Biografía de William Morris, in: Ciencia Social. Revista de Sociología Artes y Letras 2/9 (April 1899), S. 129–131.
75 Vgl. Edward Carpenter, La Civilización. Sus causas y sus remedios, in: Ciencia Social. Revista de Sociología Artes y Letras 1/1 (April 1897), S. 5–8.
76 Vgl. Tarcus (Anm. 46), S. 542; Suriano (Anm. 8), S. 138.

Aufenthalt in Sheffield, der Hochburg des romantischen Sozialismus in England, Anfang der 1890er-Jahre.[77]

Die Infragestellung der agrarwirtschaftlichen Modernisierung Argentiniens gehörte zu einem zentralen Aspekt des argentinischen Anarchismus. Sinnbildlich hierfür steht auch das Titelbild der siebten Ausgabe von *Martín Fierro*, auf dem unter dem Titel «Die Kornkammer der Welt» eine vierköpfige Familie zu sehen ist, die gebückt, augenscheinlich gegen den Wind und das Wetter ankämpfend vorwärtsschreitet. Ihre Kleidung ist zerlumpt, ihre Gesichter ausgemergelt. Die Bildunterschrift mit dem Wortlaut «die Zukunft der Gringos» soll mit der Hoffnung auf Wohlstand der migrantischen Arbeitskräfte aufräumen und deren armselige Lebensrealität wahrheitsgetreu darstellen.[78]

Seltener ging die anarchistische Kritik an der agrarwirtschaftlichen Modernisierung mit einer Aufwertung ländlicher Wissensformen einher. Mit Ironie schildert so der Autor Arturo Reynal O'Connor die wissenschaftliche Erkundung der argentinischen Pampa. Bewaffnet mit Geräten, Büchern und Instrumenten begeben sich die Wissenschaftler in die Natur, um die Flora und Fauna zu erforschen. Doch sie sind im Unterschied zum Bauern, bei dem sie die Nacht verbringen, unfähig den kommenden Regen vorauszusehen. «Das ist die moderne Wissenschaft», schliesst der Text. «Ihre Milliarden Bücher fänden keinen Platz in der Pampa, und neben einigen elementaren Wahrheiten, wurde nichts entdeckt [...].»[79]

Indem das Gemeinschaftliche als emanzipatorischer Horizont und Messlatte des wirklichen Fortschritts definiert wurde, wurde auch der angeblich vom Westen vorgegebene und durch die argentinischen Eliten durchgesetzte Modernisierungspfad bis in die 1920er-Jahre problematisiert. So konnte der Anarchosyndikalist Emilio López Arango (1893–1929) auch noch in den 1920er-Jahren schreiben, dass in der bäuerlichen Kommune die Lösung des ökonomischen Problems stecke. Nur wenn man sich wieder dem «Kommunalismus» auf dem Land zuwende, könne man das kommunistische Prinzip davor bewahren, dass es durch Industrialismus, Urbanismus und Fortschrittsfetischismus zunehmend in Vergessenheit gerate.[80] Den Marxismus dagegen kritisierte Arrango, indem er ihm ökonomischen Determinismus und ein teleologisches Geschichtsbild vorwarf.[81] Zweierlei gilt es dabei zu beachten: Einerseits richtete sich diese Kritik an eine spezifische Form des Marxismus, die sich in

77 Vgl. Alan O'Toole, With the Poor People of the Earth. A Biography of Doctor John Creaghe of Sheffield & Buenos Aires, London 2005; Andrew Lee, The Red Flag of Anarchy. A History of Socialism & Anarchism in Sheffield 1874–1900, Sheffield 2017; Sheila Rowbotham, Rebel Crossings. New Women, Free Lovers and Radicals in Britain and the United States, London 2016.

78 Martín Fierro 7, 14. 4. 1904.

79 Arturo Reynal O'Connor, Tipos del campo, in: Martín Fierro 12, 26. 5. 1904.

80 Vgl. Carlos M. Rama, Angel J. Cappelletti, El anarquismo en América Latina, Caracas 1990, S. 101 f.

81 Vgl. Emilio López Arango, El problema de la tierra y la cuestión campesina, in: Certamen Inter-

Argentinien Ende des 19. Jahrhunderts herausbildete. Dieser Marxismus war meist radikal szientistisch und vertrat ein deterministisches Verständnis der historischen Entwicklung.[82] Andererseits haben verschiedene Forschungsarbeiten gezeigt, dass in heterodoxen Lesarten des Marxismus aus derselben Zeit vergleichbare Zweifel an der Homogenität der industriellen Arbeiterklasse geäussert wurden.[83]

Schlussbetrachtungen

Als um die Jahrtausendwende überall in Lateinamerika heterogene soziale Bewegungen gegen die Politiken des Washington-Konsens entstanden, wurden nicht nur politische, sondern auch historiografische Gewissheiten destabilisiert. In Argentinien betraten insbesondere durch die Bewegung der Piqueteros von 2001 politische Subjekte die Bühne, die bis zu jenem Zeitpunkt nur punktuell vom Radar der institutionellen und gewerkschaftlichen Linken erfasst worden waren.[84] Das plebejische Moment dieser Kämpfe aktualisierte Charakterzüge sozialer Widerstandsbewegungen, die von bestehenden geschichtswissenschaftlichen Narrativen einer Vorgeschichte der modernen Arbeiterbewegung zugeordnet worden waren. Im Zuge dessen wurden auch Erzählungen über den argentinischen Anarchismus problematisiert, die den Bedeutungsverlust dieser politischen Strömung auf dessen Unfähigkeit zurückführten, mit der sozialen und politischen Modernisierung Schritt zu halten.[85]
Mit einigen Jahren Verzögerung finden in westlichen Ländern nun vergleichbare Debatten statt. Die Bewegung der Gelbwesten in Frankreich hat diesen Diskussionen einen erneuten Schub verliehen.[86] Anstatt die Gegenwart als Zeit des Niedergangs des Klassenkonflikts zu sehen, diagnostizieren Sophie Béroud et al. deshalb vielmehr

nacional de la Protesta, 1927, S. 100–111. Diese Kritik am Marxismus geht aber bis auf die Anfänge der anarchistischen Bewegung in den 1870er-Jahren zurück.

82 Vgl. Horacio Tarcus, Marx en la Argentina. Sus primeros lectores obreros, intelectuales y científicos, Buenos Aires 2013, insbesondere S. 21–60.

83 Vgl. Kevin B. Anderson, Marx at the Margins. On Nationalism, Ethnicity, and Non-Western Societies, Chicago 2010; Harry Harootunian, Marx After Marx. History and Time in the Expansion of Capitalism, 2015.

84 Vgl. Raúl Zibechi, Subterranean Echos: Resistance and Politics «desde el Sótano», in: Socialism and Democracy 19/3 (2005), S. 13–39.

85 Für eine umfangreiche Kritik an diesen Erzählungen vgl. Nieto (Anm. 8).

86 Bei der medialen Analyse des Protestgeschehens ist die Prominenz von HistorikerInnen des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts auffallend. Vgl. Samuel Hayat, Les Gilets Jaunes, l'économie morale et le pouvoir, 5. 12. 2018, https://samuelhayat.wordpress.com/2018/12/05/les-gilets-jaunes-leconomie-morale-et-le-pouvoir (14. 8. 2019); Michelle Riot-Sarcey, Les Gilets Jaunes ou l'enjeu démocratique, in: AOC, 12. 12. 2018; Sophie Wahnich, «La structure des mobilisations actuelles correspond à celle des sans-culottes», Interview auf médiapart.fr, 4. 12. 2018, www.mediapart.fr/journal/culture-idees/041218/sophie-wahnich-la-structure-des-mobilisations-actuelles-correspond-celle-des-sans-culottes (14. 8. 2019).

das Ende der Hegemonie der Arbeiterklasse über populäre Klassen. Ungewohnte Aktionsformen, neue Subjektivitäten und andersartige Konfliktlinien kommen so ans Tageslicht, die in Zeiten der Vorherrschaft der organisierten Arbeiterbewegung als «protopolitisch» oder «infrapolitisch» angesehen worden sind.[87]

Da die Hegemonie der Arbeiterbewegung nun auf diese Weise historisch geworden ist, sollte sie auch gegen den Strich gebürstet werden. Im Sinne Walter Benjamins gilt es deshalb auch Konzeptionen aufständischer Subjekte aus der Vergangenheit zu heben, die sich nicht durchgesetzt haben.[88] Dazu gehört die literarische Vorstellungswelt des argentinischen Anarchismus, wie ich sie in diesem Aufsatz herausgearbeitet habe. Ein Blick auf die heterogene libertäre Arbeiterklasse erlaubt es, teleologische und homogenisierende Narrative aufzubrechen und zu zeigen, dass auch die Epoche eines angeblich stabilen Klassenbegriffs untergründige Dissonanzen kannte.

Die Heterogenität rebellischer Subjekte im argentinischen Anarchismus ist indes nicht als eine ebenbürtige Inklusion aller Gruppen zu verstehen. Vielmehr sind die Appelle an verschiedene Fraktionen der Ausgebeuteten und Unterdrückten auch in ihrer Widersprüchlichkeit und Inkompatibilität zu betrachten. Um nur ein Beispiel zu nennen: Während Frauen in der anarchistischen Bewegung von Buenos Aires eine wichtige Rolle spielten, bediente der libertäre Gaucho-Kult zugleich männliche und misogyne Stereotype. Vielleicht liegt hierin auch die Erklärung dafür, dass in der Zeitschrift *La Voz de la Mujer* keinerlei Spuren dieses Gaucho-Kultes zu finden sind. Festzuhalten gilt es nichtsdestotrotz, dass mit Blick auf die anarchistische Tradition und aus einer transnationalen Perspektive der Idealtypus einer weissen und männlichen Industriearbeiterklasse in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nicht gefestigt war. Auch das eurozentrische Modernisierungsnarrativ stand zur Debatte. Insbesondere Bauern und Landarbeiter sollten mit gezielten Propagandaschriften in den Kampf für eine herrschaftsfreie Welt eingebunden werden.

Ein weiteres Anliegen dieses Beitrags war die Eingliederung des argentinischen Anarchismus in einen transnationalen Kontext. Die Konzeption aufständischer Subjekte in Argentinien war keine rein partikulare und lokale Abwandlung einer universalistischen Doktrin, sondern stets Teil von länderübergreifend geführten Debatten. So lassen sich ähnliche Ansichten auch in westeuropäischen Ländern finden, wie das Beispiel Errico Malatestas (1853–1932) verdeutlicht. Dieser Aktivist, der Ende der 1880er-Jahre in Argentinien den Aufbau anarchistischer Gewerkschaften massgeblich mitgestaltete, hielt 1907 am Internationalen Anarchistischen Kongress in Amsterdam

87 Sophie Béroud, Paul Bouffartigue, Henri Eckert et al., En quête des classes populaires. Un essai politique, Paris 2016, S. 207.

88 Vgl. Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, in: ders.: Erzählen. Schriften zur Theorie der Narration und zur literarischen Prosa. Ausgewählt und mit einem Nachwort von Alexander Honold, Frankfurt am Main 2007, S. 129–140, insbesondere S. 132.

eine berühmte Rede zur Gewerkschaftsfrage. Darin schlägt er eine Klassendefinition vor, welche sich explizit gegen den Industriearbeiterkult richtete – hier repräsentiert durch den Gewerkschaftsführer der französischen CGT, Pierre Monatte:

«Dieses ständig wachsende Proletariat der Arbeitslosen aber, das für die Gewerkschaften nicht zählt oder von ihnen lediglich als Hindernis betrachtet wird, dürfen wir Anarchisten nicht vergessen [...].

Der Hauptirrtum Monattes und aller revolutionären Syndikalisten beruht meiner Meinung nach auf einer zu stark vereinfachten Vorstellung vom Klassenkampf. Es ist dies die Vorstellung, nach der die wirtschaftlichen Interessen aller Arbeiter – der Arbeiterklasse – identisch sind, die Vorstellung, nach der es genügt, dass die Arbeiter die Verteidigung ihrer eigenen Interessen in die Hand nehmen, um damit gleichzeitig auch die Interessen des gesamten Proletariats gegen die Unternehmer zu verteidigen. Meiner Ansicht nach sieht die Wirklichkeit sehr viel anders aus. Die Arbeiter unterliegen ebenso wie die Bourgeoisie, wie die ganze Welt dem Gesetz des allgemeinen Wettbewerbs [...]. Es gibt also keine Klassen im eigentlichen Wortsinn, weil es kein Klasseninteresse gibt.»[89]

Obwohl Malatesta die ökonomische Grundlage der Unterdrückung nicht vernachlässigte und in den Arbeitskonflikten zentrale Momente des Klassenkampfes sah, durfte aus seiner Sicht der Kampf gegen Kapitalismus und staatliche Unterdrückung nicht auf soziologisch eindeutig definierte Gruppen reduziert werden. Für ihn waren «Arbeiter alle, welche auf den Sturz der bürgerlichen Ordnung hinarbeiten».[90] Klassenbewusstsein entstünde aus politischen Werten und Zukunftsvorstellungen, nicht zwingend und unmittelbar aus Unterdrückungserfahrungen.[91] Diese anarchistische Strategie zur politischen Artikulation verschiedener rebellischer Subjekte sollte von einem arroganten Blick der Nachwelt befreit werden – denn allzu lange schon ist die Geschichte des Anarchismus als eine für immer in den Tiefen der Vergangenheit begrabene Vorgeschichte einer nationalstaatlich organisierten Industriearbeiterklasse geschrieben worden.

89 Errico Malatesta, Anarchistische Interventionen, Münster 2014, S. 88.

90 Zitiert nach Davide Turcato, Making Sense of Anarchism. Errico Malatestas Experiments with Revolution, 1889–1900, Basingstoke 2012, S. 31.

91 Vgl. ebd., S. 34.